

Luxemburger Sagen und Legenden.

Der gespenstische Reiter im Weisenburger Walde. — Das enge, vom Manzenbach durchflossene und von steilen Felsen und Wald begrenzte Wiesenthal, in welchem das herrschaftliche Gebiet von Weisenburg beginnt, war zur Zeit, wo das Dorf Weisenburg noch bestand, ein Ort, welcher zum Schauplatz einer schauerlichen Sage wurde. Unter den hohen Felsen, die rechts des Fußpfades, gleich vorn im Wiesengrunde aneinandergereiht sind, findet sich einer mit eingebauner, rundbegiaer Nische, in welcher ein Kreuzbild steht, als Erinnerungszeichen, daß an dieser Stelle einst ein Unglück sich ereignet hat. Verspätete Wanderer, welche in hellen Mondnächten an den hohen Felsen vorbeikamen, bemerkten an der flachen, senkrechten Wand eines derselben ein rasch heruntergleitendes, schwarzes Schattenbild, welches in seinen scharf ausgeprägten Umrissen sich als einen zu Pferde sitzenden Mann darstellte, dessen Haupt ein mit wallender Feder gezierter Barett bedeckte. Das Grausigste an dem gespenstischen Reiter war ein langes Schwert, welches ihm in der Brust saß, und dessen Spitze am Rücken herausging. Mit der Schnelligkeit des Blitzes bewegte sich das Schattenbild durch das Wiesenthal in der Richtung nach Weisenburg und verschwand im dunkeln Gehölz jenseits des Bachufers. Schrecken überkam die Leute, welche den gespenstischen Reiter bemerkten: sie bekreuzten sich und wagten nicht ein lautes Wort zu reden.

Der mit dem Schwerte durchbohrte Reiter wurde indes nicht allein bei diesem Felsen, sondern auch auf hohen Bergkuppen und zwar immer am Rande einer der Felsen Waldungen bemerkt. Manchmal will man auch den Schatten eines Windspiels bemerkt haben, das neben dem gespenstischen Rösse herlief. Über das Wesen des Spütes war man verschiedener Ansicht. Die einen hielten den Geist für den verurtheilten Herrschäppchen: die anderen sagten, es sei ein verfluchter Ritter, welcher ruhelos umherirren müsse zur Strafe für ein begangenes schweres Verbrechen. Die Sage, welche man über diesen Gespensterspuk erzählte, ist folgende:

Um die Hand der wunderschönen Tochter eines Herrn von Weisenburg bewarben sich mehrere Ritter von altem Adel. Derjenige, welchem es gelang, des Burgfräuleins Minne zu erwerben, war der edle Herr von Linster, mit dem die schöne Jungfrau auch bald verlobt wurde. Während die anderen Bewerber alle abzogen, blieb einer in der Burg zurück, und dieser trachtete darnach, dem von Linster die Braut zu entreißen. Dem glücklichen Bräutigam hatte der Wütende blutige Rache geschworen, und die Gelegenheit, sein schändliches Vorhaben auszuführen, fand sich bald. Der Baron von Weisenburg veranstaltete eine Jagd, an welcher seiner Tochter Bräutigam und dessen Nebenbuhler sich beteiligten. Gegen die Gemarkung von Fels hin ging der Jagdzug durch die Forste. Während der Herr von Linster ein Reh verfolgte, ereilte ihn der grausige Tod. Sein Nebenbuhler folgte ihm dicht auf den Fersen, und oberhalb des Felsens im Manzenbachthale drang der Lüstige auf seinen arglosen Feind ein, den er mit eingelegtem Speer bis gegen die steile Felswand zurückdrängte, wo durch seinen kräftigen Lanzenstoß des Gegners Pferd sich bäumte und rückwärts über den Rand des Felsens in die Tiefe hinunterstürzte. Zerschmettert lagen Roß und Reiter im Thale. Hohnlachend sprengte der Mörder von dannen und holte das Jagdgesolge wieder ein. Die nichts böses ahnende Braut erwartete vergeblich die Rückkehr ihres Verlobten, und als dessen Leichnam am folgenden Tage aufgefunden worden, war sie fast sinnlos vor Leid.

Junfer Walter, ihr Bruder, ahnte den Zusammenhang der schändlichen That; er forderte den Verbrecher auf, ihn in den Wald zu begleiten. Hier warf Walter ihm sein Verbrechen mit einer Sicherheit vor, als wäre er Zeuge desselben gewesen. Der Mörder entschuldigte sich mit festen Worten, er sei handgemein mit seinem Gegner geworden, und dieser habe seiner Kraft unterliegen müssen. Da schrie Walter: „Blut um Blut! Du hast frevelnd deine Hand an einen der edelsten Ritter gelegt; darum stirb von meiner Hand, und nimmer sollst du Ruhe im Grabe finden.“ Und noch ehe der andere Zeit fand, sein Schwert zu ziehen, hatte Walter ihm die Brust mit dem Schwerte durchbohrt. Der Erschlagene wurde in eine Felspalte versenkt und verscharrt. Die Verlobte des Herrn von Linster zehrte der Gram auf; ihr Bruder beschloß sein Leben als Mönch in einem Kloster in den Ardennen. Der ausgestoßene Fluch gegen den Mörder erfüllte sich, und dort, wo er den Herrn von Linster in den Tod getrieben, mußte er so lange als ein Schat-